



Brezel Brass - das sind Susanne Pöttsch, Michael Seidel, Sebastian Wildgrube, Robert Seidel und Julia Uebel (von links).

FOTO: ECKHARD SOMMER

Junge Musiker mit frischen Ideen

Brezel Brass, eine neugegründete Band aus dem Oberland, schickt sich an, Volksmusik und Pop neben- statt gegeneinander zu stellen.

VON ECKHARD SOMMER

ERLBACH – Die Geschmäcker sind bekanntlich verschieden, was auch die Volksmusik und den Pop nicht ausschließt. Für die Einen ist diese ein Graus und für die Anderen jener ein Ohrwurm. Dass das nicht zwangsläufig so sein muss, sondern mit Mut, Ideen und vor allem jeder Menge Spielfreude eine erquickende Kombination ergeben kann, hat sich Brezel Brass auf die Fahnen geschrieben.

Das ist eine junge Band, deren Mitglieder aus Erlbach, Markneukirchen und Arnoldsgrün kommen und allesamt ihr Handwerk in der

Musikschule Markneukirchen erlernten: Julia Uebel (Jazz-Gitarre, Horn), Susanne Pöttsch (Sopran- und Altsaxophon), Robert Seidel (Trompete, Bariton), Michael Seidel (Posaune, Bariton, Trompete) sowie Sebastian Wildgrube (Kontrabass, Trompete, Steirische Harmonika). Allesamt keine Unbekannten in der Szene, denn auch in anderen Kapellen der Region sind sie trotz ihres jugendlichen Alters als Musiker bereits feste Größen. Warum nun noch eine Band?

Der vor Selbstbewusstsein strotzende Gruppentenor: „Weil es so etwas wie uns und das, was wir vorhaben, noch nicht gibt.“ Es braucht in der Tat schon eine gehörige Portion Mut, Tabus zu brechen, Grenzen aufzuweichen und dennoch mit allem Respekt solche Oberkriener und Egerländer Kultlieder wie Ernst Moschs „Wir sind Kinder von der Eger“ oder auch „Rosamunde“ musikalisch vom Kopf auf die Füße zu stellen und mit einem brassigen Pfiff zu versehen. Oder sich mit aller Ernsthaftigkeit, jenseits von allem

Stadl-Getue und Heuhaufenromantik plus dem Arrangiertalent von Sebastian Wildgrube daran zu machen, „Final countdown“ von Europe, Tom Jones' „Sexbomb“ eine ungewöhnliche Note zu verpassen. Brezel Brass drückt es so aus: „Wir wollen uns an die einheimische Volksmusik heranwagen beziehungsweise an das, was nach Zeiten volkstümlicher Hitparaden und der zunehmenden Degradierung der Blasmusik zum Frühschoppen-Umtata noch davon übrig geblieben ist.“

Die Idee dafür wurde im Herbst geboren, während der Musical-Aufführungen von „Den Sternen entgegen“, an denen das Quintett auch beteiligt war. Sie drehten zwischen den Terminen nicht Däumchen, sondern begannen zu improvisieren, zu probieren und sich musikalisch gegenseitig die Bälle zuzuwerfen. „Zu brezeln“, wie Sebastian Wildgrube sagt. Daraus ist dann auch der Name entstanden. Das Rezept von Brezel Brass ist einfach und Erfolg versprechend: Man nehme Größen beider Volksmusik-Kultu-

ren wie Slavko Avsenik und Ernst Mosch dazu Benny Goodman und Glenn Miller und schließlich Pop-Evergreens unter strikter Vernachlässigung jedweder volkstümlicher Elemente, kombiniere die traditionellen böhmische Polka mit ein paar jazzigen Blue Notes, unterlege das Ganze mit einer Prise Rock'n'Roll-Groove – und schwuppdiwupp entsteht daraus eine Genre übergreifende Musikrichtung, von der jeder sagen kann: Das ist die Volksmusik unserer Zeit.

Bisher ist Brezel Brass öffentlich noch nicht aufgetreten. Abgesehen vielleicht vom Musikerstammtisch im Januar im Alpenhof Breitenfeld, wo sie sozusagen die Resonanz testeten – die seitens der anderen Profis besser und ermutigender nicht hätte sein können. Die vergangenen Wochen und Monate hat sich Brezel Brass ein anderthalbstündiges Programm erprobt. Erstmals wird es am 29. April im Rahmen der 4. Vogtländischen Mundarttage im „Heiteren Blick“ Markneukirchen zu hören sein.